

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 214 (1941)

Artikel: Das Bild
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bild.

Der fremde Herr, der so plötzlich ohne vorherige Anmeldung in das Atelier hereingeschneit kam, lächelte unauffällig. Es war ein offenbar sehr wohlhabender Herr, der da den Maler Muthmann besuchte, um ihm Bilder abzukaufen.

Muthmann hatte eine große graue Mappe herbeigeschleppt, öffnete sie auf dem Fußboden und nahm eines der Bilder nach dem anderen heraus. Baute es auf einem wackeligen Stuhl auf. Nach jedem neuen Blatt, das er den Blicken des Besuchers preisgab, sah er den vornehmen Fremden mit erwartungsvollen Augen an.

„Schön, sehr schön“, nickte der immer wieder. Die Aquarelle schienen ihm zu gefallen. „Einen Augenblick“, sagte der Fremde, als Muthmann sich anschickte, ein neues Blatt hervorzuholen. Das Bild schien ihm zu gefallen — aber nach geraumer Zeit meinte er übergangslos und unerwartet: „Sie malen doch auch Porträts, überhaupt Figürliches oder nicht?“

„Selten“, erwiderte Muthmann, der seine Hoffnungen zerrinnen sah. „Ein paar Sachen habe ich.“

„Wenn ich sie sehen dürfte?“ bat der Besucher.

Muthmann holte sie herbei. Vier, fünf Bilder, wirklich nicht mehr. Eines war darunter — ein Mädchenbildnis, in ganz zarten, pastellenen Farben sich von einem kaum angedeuteten Hintergrund abhebend.

Der Besucher betrachtete es lange. „Ein äußerst lebendig wirkendes Bildnis“, meinte er. „Man könnte sich denken, daß dieses Mädchen nicht hübsch ist im wirklichen Leben. Daß es aber Augenblicke hat, wo es unglaublich schön sein kann. Märchenhaft schön.“

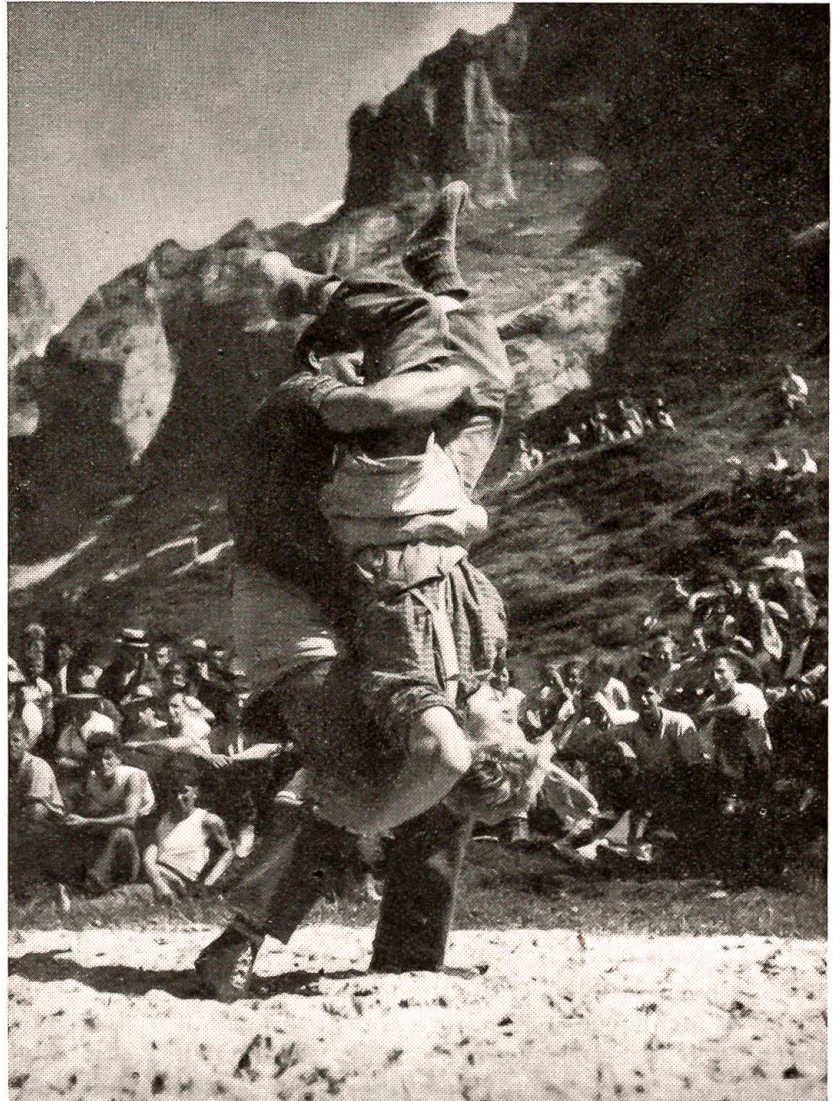
Muthmann nickte verlegen. „Dies Bild möchte ich kaufen“, meinte der Fremde. „Nennen Sie mir einen Preis — einen diskutablen Preis.“

Muthmann lächelte verzerrt. Ein Schmerz rührte ihn an, der ihn erzittern ließ. Oder war es Schwäche? Wenn man wochenlang nun schon ohne Bargeld lebt, wird man schwach.

„Wollen Sie nicht doch lieber eine Landschaft nehmen?“ bat er. „Das ist mein eigentliches Gebiet — wirklich, ich berate Sie gut. Wie ein ehrlicher Makler“, versuchte er zu scherzen.

„Später vielleicht“, wehrte der Fremde ab.

„Ich habe eigentlich nie die Absicht gehabt, dies Bild zu verkaufen“, machte der Maler einen neuen Anlauf.



Eine heikle Stellung nach hitzigem Kampf.

Photo Hans Steiner, Bern.

„Dreihundert Franken“, sagte der Fremde. „Dreihundert Franken, bar in die Hand, das scheint mir ein guter Preis zu sein.“

Dreihundert Franken? Muthmann knickte zusammen. So viel Geld... Vor seinen Augen entstanden, gleich den Fieberphantasien eines Kranken, Bilder, glühende, leuchtende, lockende Bilder von all dem, was er sich kaufen würde.

„Es ist recht“, sagte Muthmann ganz, ganz leise. „Wohin darf ich das Bild schicken?“

„Teuber, Direktor Teuber“, erwiderte der Besucher, die Brieftasche hervorholend. „Aber Sie brauchen sich nicht zu bemühen, mein Wagen steht unten, ich nehme das Bild gleich mit. Haben Sie ihm einen Titel gegeben, eine Bezeichnung irgendwelcher Art? Wenn Sie einmal ganz berühmt sind...“

„Nennen Sie es einfach ‚Mädchenbildnis‘“, erwiderte Muthmann hastig. Er konnte doch diesem wildfremden Menschen, diesem kühlen Geschäftsmann nicht verraten, daß dies Bild Eva darstellte. Eva, die er liebte und die dann... Ach, nicht daran denken. Es führte ja zu nichts. Er hatte dies Bild nur aus der Erinnerung gemalt, in einem Augenblick, da das Mädchen ihm bereits verloren war. Aber durfte er, konnte er das verraten? Dem andern, dem Fremden?

Der nahm das Bild unter den Arm, verabschiedete sich freundlich. „Vielleicht suche ich Sie gelegentlich wieder mal auf“, sagte er, und Muthmann wußte nicht: War das nun eine bloße Höflichkeitsfloskel oder ein halbwegiges Versprechen? Eine Stunde später saß der Maler vor seinem roh gezimmerten Tisch, auf dem sich all die Eßsachen türmten, die er gekauft hatte.

Aber gerade, da er den ersten Bissen zum Munde führen wollte, überfiel es ihn: „Ich habe sie verkauft — meine Liebe habe ich verkauft!“ „Unsinn!“ dachte er gleich wieder. „Ein Bild, gemalt aus der Erinnerung, nichts weiter. Gewiß, das Bildnis des einzigen Mädchens, das ich je geliebt habe. Aber... ich kann es gleich wieder neu malen, ich habe es ja in meinem Herzen.“

Doch nein, das war falsch! Das war ja nicht wahr!! Nie, nie wieder würde er dies Bild malen können. Es war etwas Einmaliges, gemalt mit seinem Herzblut, mit der Seele, nicht mit den Fingern, nicht mit Pinsel und Farben.

Muthmann sprang auf. Es wurde ihm heiß, es wurde ihm gleich darauf sehr kalt. Er fror entsetzlich, er klapperte mit den Zähnen.

„Ich muß es wiederhaben — sofort“, dachte er. „Ich... ich kann ja so nicht leben...“

Er packte die Herrlichkeiten auf dem Tisch zusammen, tat sie in einen Korb. Noch nicht zehn Franken hatte er ausgegeben dafür; das war ein Glück — ein großes Glück! Vielleicht nahm dieser Herr Teuber ihm die Waren ab, wenn nicht... zehn Franken, die an den dreihundert fehlten, das war nicht viel. Er würde ein Aquarell dafür hergeben, zwei meinetwegen — nur Evas Bild mußte er wiederhaben...

Da er in dem vornehmen, behaglichen Herrenzimmer der Villa Teuber dem Direktor gegenüber saß, da freilich verließ ihn alle Hoffnung.

„Es tut mir leid, daß der Verkauf Sie reut“, sagte Teuber ganz ruhig. „Aber geschehen ist nun einmal geschehen.“

„Ich werde die fehlenden zehn Franken...“ stotterte Muthmann.

Teuber lächelte sanft. „Reden wir doch nicht von dieser Bagatelle“, meinte er.

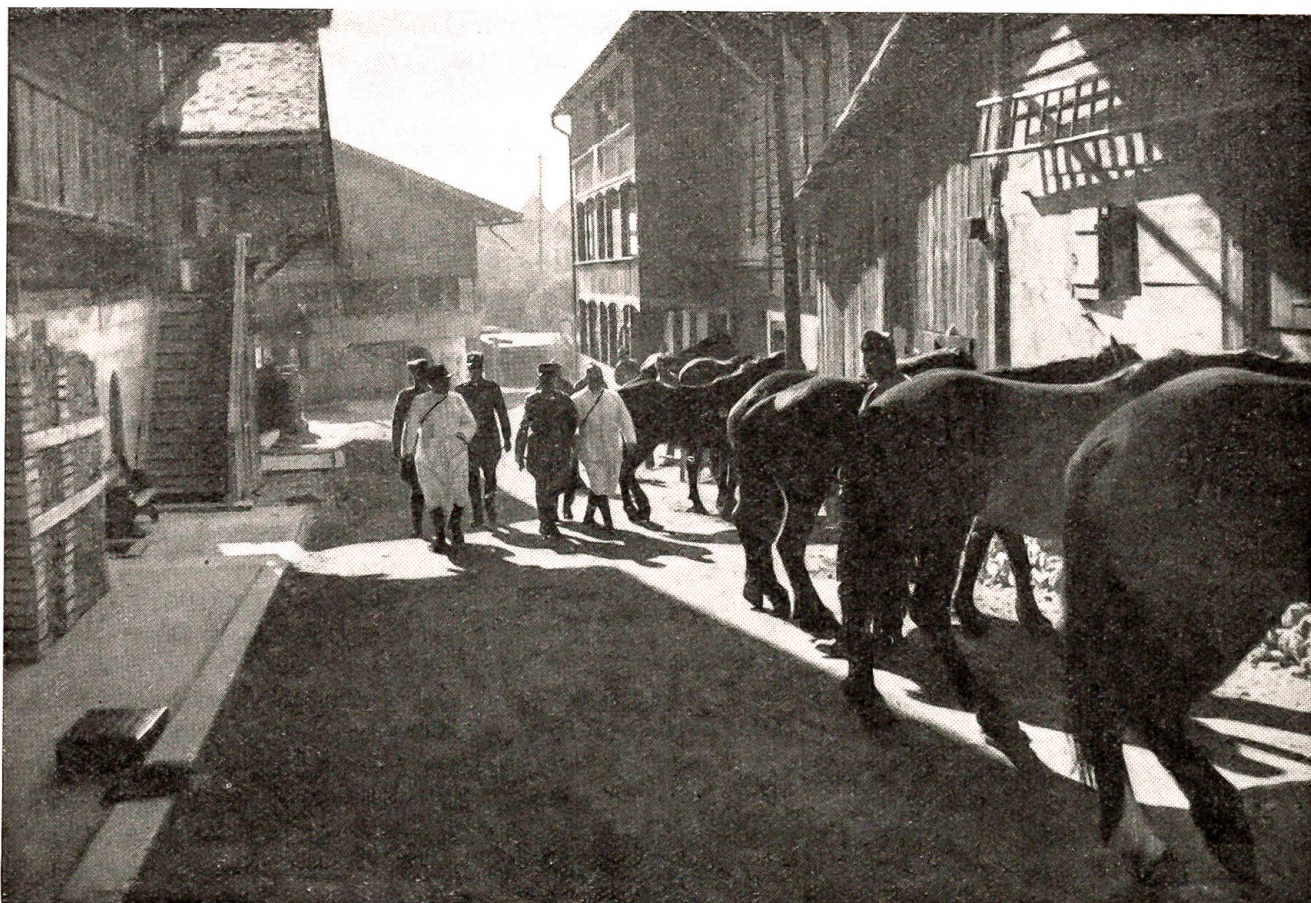
„Ich gebe Ihnen vierhundert. Fünfhundert!“ sagte der Maler mit heiserer Stimme. Und wußte zugleich: „Das ist ja Wahnsinn. Wo soll ich das Geld hernehmen?“

„Das Bild ist mir nicht feil“, erwiderte der Direktor.

Muthmann verabschiedete sich ohne Gruß. Kam ohne Gruß in derselben Nacht wieder und wurde ertappt, gerade als er aus dem ersten Stockwerk in den Garten der Villa Teuber heruntersprang. Mit dem Bild unter dem Arm. —

Der Richter, dem er zugeführt wurde, hatte einfache Arbeit. Muthmann leugnete nichts, suchte keine Ausrede, gab alles zu, ohne Umschweife. „Ich glaubte, nicht mehr leben zu können ohne dieses Bild“, sagte er. „Ich wollte mich nicht bereichern — ich hatte den Kaufpreis auf dem Schreibtisch hinterlegt. Zweihundertneunzig Franken, ein halbes gebratenes Huhn, eine Flasche Wein, einen Lachsschinken, Butter und das alles...“

Der Richter hörte sich das an, sein Gesicht blieb steinern, er lächelte nach innen. Zog sich



Armeepferde in der Kur.

Zensurnummer III 1275. — Photo Hans Steiner, Bern.

zurück, um sich mit sich selbst zu beraten, kam wieder und verkündete den Freispruch.

An der Tür des Gerichts, da der Maler hinausgehen wollte, stand ein Mädchen, das reichte ihm lächelnd einen Veilchenstrauß. „Eva“, sagte er. „Wie wußtest du nur...“

„Ich liebe dich doch“, erwiderte sie schlicht. „Die ganze Nacht lag ich wach und voller Unruhe und dachte an dich. Dann ging ich am Morgen zu deinem Wirt und erfuhr...“

Muthmann lächelte traurig. „Das Bild... das Bild habe ich nun doch verloren.“

„Aber mich, mich hast du gewonnen“, strahlte das Mädchen. „Ist das nicht mehr?“

„Es hat doch alles keinen Sinn“, wehrte er müde ab. „Nie darf ich es wagen, dein Schicksal an meines zu binden.“

„Unsinn“, widersprach das Mädchen. „Glaube mir... Du wirst jetzt sehr bald ein berühmter Maler werden durch...“

„Also durch dich?“ zögerte er.

„Nicht durch mich. Durch mein Bild, durch das Bild, das du gemalt hast!“

„Ich habe es verkauft.“ Er seufzte tief.

„Aber die Liebe... die Liebe kann man nicht verkaufen“, jauchzte sie und warf die Arme um seinen Hals.

Freundinnen.

Hilde: „Und dann sagte er, ich sei das reizendste, entzückendste Mädchen, das er je gesehen habe!“

Tilde: „Und solchem Menschen willst du Vertrauen schenken, wenn er jetzt schon so lügt!“